

3 sat

Zürich 14.03.2007
 3sat / Redaktion Kulturzeit
 Andrea Meier – Mario Botta
 Dolmetschen Deutsch – Italienisch

Auf Stufen in den Himmel

Die Vorliebe des Schweizer Architekten Mario Botta für Sakralbauten in der Natur



Er ist ein Sohn des Tessin, und er gibt seiner Muttererde zurück, was er von ihr erhalten hat: Der Architekt Mario Botta hat Museen, Banken und Privathäuser gebaut. Doch seine Leidenschaft gilt dem Sakralbau. Allen Gebäuden ist eines gemeinsam: Stets verbindet der Architekt sie eng mit der Natur. Oft stehen sie in einsamen Berglandschaften. Betritt man ein Botta-Gebäude, findet man dort Öffnungen, die den Panoramablick nach draussen erlauben. So kann der Mensch - wenn er will - sich eins mit Natur und Architektur fühlen - und Spiritualität empfinden.

"Der erste Akt ist nicht ein Stein, auf einen Stein zu setzen, sondern einen Stein auf die Erde", sagt Mario Botta, weltberühmter Maestro der sakralen Architektur. Manche glauben auch, er sei Gottes rechte Hand. Viele Treppen seiner Gotteshäuser scheinen direkt in den Himmel zu führen, wie auch die Treppe seiner Votiv-Kappelle Santa Maria degli Angeli. Sie steht mitten auf einem einsamen Berg, dem Monte Tamaro in den Tessiner Alpen. In der kargen Berglandschaft scheint Gott noch ein Stück näher zu sein. Nur ein leises Tosen aus der Ferne erinnert an die Zivilisation unten im Tal.

Der Glaube an die Architektur genügt ihm



"Bauen ist ein sakraler, ein heiliger Akt", meint Mario Botta. "Und die Aufgabe eines Architekten ist es, jungfräuliches, unberührtes Umfeld von einem Naturzustand in einen Kulturzustand zu verwandeln: Es soll die Geschichte der Menschheit widerspiegeln. Dann kann daraus ein sakrales Werk entstehen." Der erste Stein muss also auf die Erde, und ein Architekt muss lange vorher wissen, wie sich dieser Stein in die Umgebung einfügt. Der Stein, der Ort, die Umgebung

und schließlich auch der Mensch gehen von diesem Moment an eine Beziehung ein. Sie schaffen etwas Neues, Spirituelles und gestalten einander gegenseitig. Spürbar ist das in allen Werken Mario Bottas, selbst in einem Holzmodell der Kirche San Carlo alle Quattro Fontane. Es wurde von Botta 1999 zum 400. Geburtstag des Architekten Francesco Borromini vor Luganos Seeufer aufgestellt.



Sein erstes Werk schuf Botta im Alter von 18 Jahren in Genestrerio, seinem Geburtsort. Sein Lehrmeister hatte damals keine Zeit, vertraute ihm die Kirche an. So begann eine Liebes- und Lebensgeschichte: Botta baute Kirchen. Kein zeitgenössischer Architekt hat mehr Gotteshäuser gebaut als er. Inzwischen sind es insgesamt 13. Allerdings gibt es auch Kritiker: Sie werfen Botta vor, nicht wirklich auf die liturgischen Bedürfnisse einzugehen. Stellt sich die Frage. Muss ein

Architekt gläubig sein, um überzeugende Sakralbauten zu schaffen? "Ich glaube, nein", sagt Botta. "Aber natürlich muss man eine gewisse Spiritualität in sich tragen, um der Herausforderung gewachsen zu sein. Es gibt Beispiele von großen Architekten wie Le Corbusier, der eine Hommage an die Jungfrau gebaut hat - und er war eigentlich ein Agnostiker, allerhöchstens ein Calvinist. Er war nicht gläubig. An seinen Werken sieht man aber, dass er sehr gut interpretiert hat. Ich selbst habe in Tel Aviv eine Synagoge gebaut, bin aber Christ. Im Moment plane ich in Amman den Bau einer Moschee, obwohl ich kein Muslim bin. Um also ihre Frage zu beantworten: Um heilige Räume zu bauen, muss man vor allem in die Architektur glauben."

Er baut Räume, die beschützen können



Es verstrichen viele Jahre, ohne das Botta jemals wieder eine Kirche gebaut hätte. Erst 25 Jahre nach seinem Erstlingswerk setzte er den Grundstein für seine Liebe. Es war ein besonderer Auftrag: die Kirche San Giovanni Battista in Mogno. Das kleine Bergdorf Mogno im Tessiner Maggiatal wurde 1986 von einer Lawine zerstört. Mario Botta wurde gebeten, ein Zeichen zu setzen: Er baute eine Kapelle. Sie sollte für immer daran erinnern, dass hier eine Katastrophe überlebt wurde.

Mario Bottas Architektur sucht das Spiel mit dem Licht, der Erde, dem Himmel, dem Geist und dem Wasser. Seine Bauten sind kompakt, solide, suchen die Auseinandersetzung, das Konträre, aber auch die Symbiose. Kirchen zu bauen, heißt für Mario Botta auch, sich den Widersprüchen zu stellen. Gerade in einer Zeit, wo der Ausverkauf der Kirchen eben erst begonnen hat.



"Die Kirchen werden verkauft, weil sie architektonisch nicht mehr unserer Zeit entsprechen", argumentiert der Architekt. "Gebrauch und Unterhalt sind nicht mehr tragbar. Weil es aber dennoch Räume sind von hoher baulicher Qualität, benutzt man sie für andere Zwecke. Zum Beispiel für Ausstellungen oder Events. Es wird also architektonische Qualität verkauft und nicht die Kirche." Deswegen braucht es Kirchen, die unserer Zeit entsprechen, die Zeitlosigkeit und

Unvergänglichkeit ausstrahlen, davon ist Mario Botta überzeugt. Seine Kathedrale von Evry ist dafür ein Beispiel - ein sakrales Kunstwerk, das Polemik entfacht, aber auch erstaunt. Den Kopf der Kirche schmückt eine Baumaureole. 24 Linden, und für jede Stunde des Tages steht ein Baum. Sie erinnern an die Dornenkrone Christi. Botta selbst spricht schlicht von einem Haarkranz, der wächst und vergeht.

Mario Botta hält den Kirchenbau für keinen Anachronismus. Seine sakralen Werke geben ihm Recht. Sie werden gesehen, wollen besucht werden, provozieren, suchen aber auch den Dialog. Denn solange der Mensch atmet, wird er auf der Suche nach Spiritualität sein. Und er wird dahin zurückkehren, wo er sie leben kann. Dann ist der letzte Akt vollbracht.